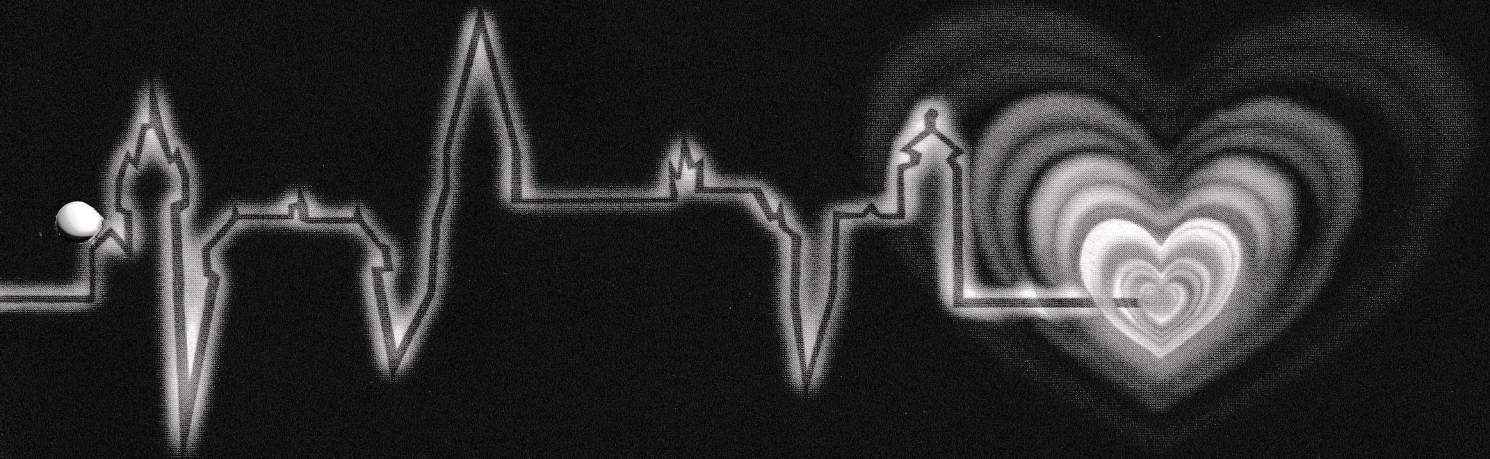


berta

#854

03/07/14

Magazin der
Studierendenschaft



CSD - Freiburg

Grenzenlos GAYRecht statt ungerecht!

Kleine Freiburger Schwulengeschichte

Die Kriegs- und Nachkriegsgeneration in der jungen BRD hatte vieles auf- und nachzuarbeiten, besonders Schwule und andere sexuelle Minderheiten, die den Naziterror überlebt hatten aber weiterhin massiver Behördenwillkür und gesellschaftlicher Diskriminierung ausgesetzt waren. Da blieb nur die Anonymität und für Sexabenteurer für Schwule blieben meisten nur Parks und öffentliche Toilettenanlagen. Für den schnellen Sex gab es Ende 1960er Jahre nach der „Reform“ des § 175 StGB die ersten Saunaclubs in Westdeutschland.

In Freiburg außer Klappen (öffentliche Toiletten) nichts gewesen? Nicht so unbedingt. Da hatte Peter seine Thermo-Sauna in der Lehenerstraße im Stadtteil Stühlinger bestens etabliert. Diese Institution besteht bis heute und außer seinem Jahrzehnte währenden Besucherstamm kommen nach wie vor neugierige Gäste aus ganz Deutschland und den Nachbarländern. Seit 2008 kam in Freiburg-Lehen in der Ziegelhofstraße die RG-Sauna hinzu, welche aus einem Fitness-Studio hervorging, daher sportlich interessierte Gäste anspricht.

Siluftanhänger konnten sich bis Ende der 1980er Jahre am nördlichen Dreisamufer zwischen der Kajobrücke (auch dort bestand eine öffentliche Bedürfnisanstalt) und der Kronenbrücke in den lauen Dunkelstunden treffen und beschnuppern. Das gleiche galt auch für den Colombipark gegenüber dem gleichnamigen Luxushotel, wo es schräg gegenüber der Hotelküche in der Turmstraße bis heute ebenfalls eine Klappe gibt. Der Colombipark war von Anfang an nicht ganz ungefährlich, es gab immer wieder Überfälle auf Schwule, 1982/83 Angriffe durch Rechtsextreme, ebenso durch letztere kurz nach der Wiedervereinigung. Ende der 90er Jahre machte sich im Colombipark eine aggressive Drogenbenutzerszene breit. 2005 und 2006 fanden dort im Juli jeweils die Freiburger „Schwulen Sommerlüste“

statt, die ersten waren 2004 auf dem Kartoffelmarkt gegenüber der Schwarzwaldcity gefeiert worden.

Da die Drogenszene nicht in den Griff zu bekommen war, entschloß sich die Stadt Freiburg (2011), die Hecken und Büsche auf der Nordseite des Colombiparks entfernen zu lassen und ihn pflegeleicht umzugestalten. Das Ende der schwulen Szene im Park wurde von Strichern noch beflügelt.

„Genauso schlimm wie die unmögliche Situation in der Postnazigesellschaft, blieb die kirchlich-klerikale Käseglocke der Bischofsstadt, die jegliche Aufklärung im Keim erstickte.“

Ein bis heute gelegentlich noch benutzter Treffpunkt ist die Toilette im Kellerabgang zur Bedürfnisanstalt in der Universitätsstrasse/Ecke Bertoldstraße, die seit den späten 70er Jahren in der Innenstadt besteht. Versteckt gelegen in der früheren Straetz-Passage (heute Butler) zwischen Salzstraße und Schusterstraße (heute Wagenempfangsinnenhof des Kaufhofs) gab es von 1978 bis 1983 die Schwulenbar „Alte Münz“, betrieben von einem charismatischen Inhaber, bei dem man sich gemütlich treffen konnte und wo man schnell Kontakt hatte. Mit dem Pächterwechsel kam es auch zu einem neuen Namen: das „Krümel“ existierte dort bis 1996. Der Betreiber war eine Freiburger Frohnatur mit Narrenzunftherkunft. Seit dem neuerlichen Pächterwechsel trägt die Bar heute - trotz abermaligem Pächterwechsel 2009 - den Namen „Sonderbar“. Eine weitere Lokalität war die „Wunderbar“ schräg gegenüber der alten „Mehlwaage“ an der Humboldtstraße (unmittelbar an der Uni) von 1989 bis 1995. Es war ein von einem Inhaberpaar geführtes kleines Restaurant, dessen Spezialität

es war, eine große Karaoke-Show einmal in der Woche durchzuführen und dementsprechend viel Stimmung zu bieten.

Schwule und Lesben ohne Musik und Tanzmöglichkeit geht eben nicht! In der Gerberau schräg gegenüber der Reinigung Himmelsbach gab es in den Keller-räumlichkeiten des heute dort gelegenen Restaurants „Enotheka“ eine gemütliche Tanzbar zuerst das „Tazio“ (nach Thomas Manns ‚Tod in Venedig‘) 1977 bis 1979, dann nach Betreiberwechsel bis Ende 1986 das „Chez Monsieur“, scene-intern auch „Loch“ genannt. Dort wurden aktuelle Hits gespielt, man konnte Wünsche von Schlagern bis Heavy Metal loswerden und es kamen Gäste aus ganz Südbaden von jung bis älter. Auch schwule Touristen aus (fast) aller Welt fanden sich dort ein. Zwei kleine kurzjährige Episoden gab es in den 1990er Jahren und zwar das „Loulou“ von 1993 bis 1997 in der früheren Fischerstube, Oberlinden 4, mit regionalem, altersgemischtem Publikum und 1997 – 2000 das „Belle Epoque“ in der östlichen Grünwälderstraße mit ähnlichen Gästen wie im „Loulou“. In der gleichen Straße dort, wo sich heute das „Räng Teng Teng“ befindet, gab es eine von jungen SchwulesBi-Gästen gerne besuchte Diskothek „Tiffany“, auch Tiff genannt, mit einem dem Namen entsprechenden Interieur. Es existierte ab 2004 vier Jahre lang. Erst gegen Schluss stellte sich heraus, dass es dort auch einen Darkroom gab, den „mann“ mieten konnte.

Freiburg ist auch eine Uni-Stadt und aus dem akademischen Spektrum hat es spätestens seit Ende der 1960er Jahre politisch wirkende Initiativen gegeben. Schwulenpolitisch stand immer noch der § 175 StGB bzw. dessen Abschaffung im Vordergrund. Genauso schlimm wie die unmögliche Situation in der Postnazigesellschaft, blieb die kirchlich-klerikale Käseglocke der Bischofsstadt, die jegliche Aufklärung im Keim erstickte. So etwas wie „coming out“ bzw. sexuelle Öffnung oder Selbstbekenntnis und –be-

stimmung gab es damals nicht. Noch viel schwerer war es auf dem Land.

Die 1970er Jahre waren politisch und von vielen Polarisierungen geprägt. Als Freiburger Beispiel gab es 1978 die bürgerlich konservative HuK (Homosexuelle und Kirche) und die liberal bis links orientierte Gruppe „Freischwul“. Nach Wechsel der Treffensräumlichkeiten in die Stühlinger Klarastraße wurde „Freischwul“ zu „Lila Klara“. Für Freiburg und Umgebung war es zum erstenmal gegeben, dass junge Schwule ein begleitetes Coming out erleben konnten. Ende 1981, am Schluss der Freiburger Hochphase der Häuserbesetzungen (Dreisameck, Schwarzwaldhof) wurde im Stadtteil „Im

Grün“ im Glacisweg ein leer stehender Gebäude-Komplex der Uni Freiburg feierlich mit etlichen Euro-Paletten Dosenbier und vielen, vielen Rock- und Punkbands besetzt. Das AZ („Autonomes Zentrum“) mit Bar und Café, Keller-Gig-Möglichkeiten für Bands, Kino im 1. OG und Gruppenräumlichkeiten war entstanden. Dort entstand auch die Schwulengruppe „AZ“, aus der heraus kurz vor dem Brand 1986 (Ursache bis heute ungeklärt) der Verein „Rosa Hilfe Freiburg e.V.“ 1985 gegründet wurde. 20 Jahre lang residierte die Rosa Hilfe (bis 2006) in der Eschholzstraße, nach einem Umzug in die Adlerstraße 12 (auf dem Grethergelände im Grün) befindet sie sich dort bis heute. Um 1984 exi-

stierte eine schwule Jugendgruppe in Freiburg, aus der 1987 die „Rosekids e.V.“ hervorgingen, die sich heute in der Haslacher Straße im Stühlinger trifft. Seit einigen Jahren haben sich weitere Gruppen gebildet wie „Queer amnesty“, „Fluss“ (Freiburger Lesbischswules Schulprojekt) und von Studierendenseite das heutige Regenbogenreferat des AStA mit Sitz in der Belfortstraße. In regelmäßigen Abständen veranstaltet die Rosa Hilfe das „SchwulesDance“ in der Waldseegaststätte und das Regenbogenreferat die ‚Pinkparties‘ in der Mensa 1 (in der Rempartstraße).

Dirk Heudorf

„Ich finde, alle sollen so leben und lieben dürfen wie sie wollen“

Ein Interview mit FLUSS e.V. zur deren Les-Bi-Schwul-Trans-Queere Bildungsarbeit in Schulen

Auch die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt“ - Lesbisch beziehungsweise schwul zu sein wird in unserer Gesellschaft längst noch nicht als gleichwertige und gleichberechtigte Lebensform anerkannt. Die Freiburger Initiative FLUSS e.V., die sich für Les-Bi-Schwul-Trans-Queere Bildungsarbeit in Schulen einsetzt, markiert dagegen eine Alternative: Durch Unterrichtsbesuche, persönliches Kennenlernen und die Thematisierung lesbischer und schwuler Lebensweisen werden Lehrkräfte, Eltern und Schüler*innen für queere Lebensweisen sensibilisiert. CSD-FREIBURG sprach mit Annika Spahn über ihre Arbeit im Rahmen von FLUSS e.V.

CSD: Annika, wie läuft ein Unterrichtsbesuch von FLUSS e.V. ab?

Zuerst stellen wir uns und unsere Arbeit kurz vor. Dazu gehören auch bestimmte Umgangsregeln. Wir bitten zum Beispiel die Schüler*innen, Diskretion zu wahren, also nicht auf dem Schulhof zu erzählen, wer welche Frage gestellt hat. Danach klären wir mit einem kleinen Spiel die wichtigen Begriffe, also Bisexualität, Transgender, coming out, Asexualität, Homophobie und queer, um nur einige zu nennen. Anschließend arbeiten wir mit einem Modell, das die Schüler*innen auch zum Thema Geschlechterrollen sensible machen soll. Dann teilen wir die Klasse in zwei Gruppen und spielen ein weiteres Spiel,

das mit Vorurteilen gegenüber Schwulen und Lesben „aufräumen“ soll und Wissen vermittelt, zum Beispiel: Dürfen homosexuelle Paare in Deutschland Kinder adoptieren? Ist Homosexualität eine Krankheit?

Zum Schluss dürfen und sollen die Schüler*innen Fragen stellen, und wir erzählen auch davon, wie unser eigenes Coming Out war, wie unsere Familien reagiert haben und so weiter.

Falls eine Klasse mal nicht so gesprächig ist, greifen wir auf Fragen zurück, die wir ein paar Wochen vorher mittels eines Fragebogens erhoben haben.

CSD: Erinnerst du dich an ein besonderes Vorkommnis bei einem eurer Besuche?

Besonders ist eigentlich immer die Feedback-Runde ganz am Ende. Immer wieder sagen Schüler*innen, wie viel es ihnen bedeutet, dass sie alles fragen durften und dass sie jetzt weniger Vorurteile haben, weil sie zum Nachdenken angeregt wurden. Oft wird auch so was gesagt wie „Ich finde, alle sollen so leben und lieben dürfen, wie sie wollen und sollen nicht dafür diskriminiert werden.“ Das bestärkt uns sehr in der Arbeit die wir tun.

CSD: Wie dürfen wir uns eure Arbeit vorstellen: Seid ihr nur in Freiburg